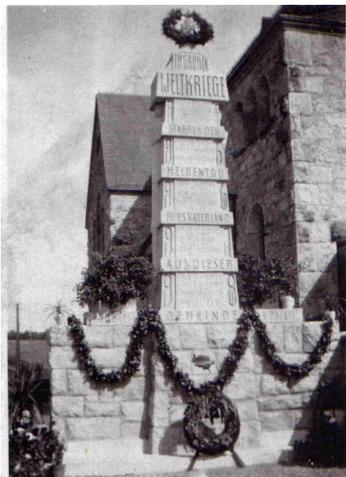


Erinnerungsstätten an die Opfer der Weltkriege in Steinefrenz: Kriegerdenkmal und Kriegergedächtniskapelle

1. Errichtung des Kriegerdenkmals vor 80 Jahren (10 Jahre nach dem 1. Weltkrieg)



Initiator : Kriegerverein „Deutsche Treue“ Steinefrenz

Bürgermeister (1928): Johann Quirnbach

Planer :A.Meister ,Bochum (auch Planer der Pfarrkirche),Entwurf vom 28.4.1928

Ausführung : Steinmetz Johann Wolf,Dahlen b.Meudt,unter Mitwirkung v. Steinmetz

Balthasar Hübinger ,Steinefrenz

Einweihung am 16.9.1928

2. Errichtung der Kriegergedächtniskapelle vor 50 Jahren (13 Jahre nach dem 2. Weltkrieg)



EINWEIHUNG DER KRIEGERGEDÄCHTNISKAPELLE
STEINEFRENZ 1958

Initiator : die Gemeinde unter Führung von Bürgermeister Alois Hübinger

Planer :Erwin Lenz,Siershahn

Ausführung: Bauunternehmer Alois Weimer,Weroth

Einweihung am 26.10.1958

Die recht unterschiedlich gestalteten Erinnerungsstätten an die Opfer der Kriege offenbaren eine auch unterschiedliche Haltung der Menschen zum Krieg und den Opfern des Krieges. Gemeinsam ist ihnen die Trauer um die Toten und die Vermissten.

In den nächsten Folgen möchte ich kurz die Entstehungsgeschichte der beiden Denkmäler und ihre Einweihung beschreiben.

Der Kriegerverein „Deutsche Treue“ Steinefrenz als Träger der Baumaßnahme „Kriegerdenkmal“ 1928

Der Kriegerverein „Deutsche Treue“ in Steinefrenz bildete sich nach einem Mitgliedsbuch von Adam Metternich 1. schon um 1903. Die Satzung entsprach dem für Kriegervereine des Kriegerverbandes des Kreises Westerbürg nach dem Statut des „Deutschen-Krieger-Bundes“.

Die Aufnahmegebühr betrug 50,-M, der vierteljährliche Beitrag 60 Pfennige. Der Name des ersten Vorsitzenden ist nicht bekannt. Im Kassenbuch finden wir die Unterschriften von Sabel, Schneider und Quirnbach - wohl die Kassierer des Vereins.

Ein Adam Metternich 2. in Steinefrenz war schon 1894 Mitglied des Militär-Brüderbundes „Deutsche Eintracht“ von Nornborn. Hundsangen besaß schon 1895 den Kriegerverein „Königstreue“. Hundsangen (s. Chronik S. 747).

Laut freie Enzyklopädie Wikipedia (Internet) bildeten sich insbesondere nach dem Krieg 1870/71 in allen Teilen Deutschlands Kriegervereine, die sich 1873 zum Deutschen Kriegerbund vereinigten, dem folgte 1884 auch ein Reichskriegerbund.

Mit dem Machantritt des Nationalsozialismus wurde der Reichskriegerbund gleichgeschaltet und ab 1938 übernahm der „NS-Reichskriegerbund ‚Kyffhäuser‘ e.V.“ die Alleinvertretung aller ehemaligen Soldaten. Am 3. März 1943 löste Hitler nach der verlorenen Schlacht um Stalingrad den Kyffhäuserbund auf und unterstellte das Vermögen und die Mitgliedsbeiträge der Kontrolle der Partei.

Ein Mitgliedsbuch eines Steinefrenzers aus dem Jahre 1937 zeigt diese Veränderung. Der Verein heißt nun: „Deutscher Reichskriegerbund (Kyffhäuserbund) e.V. Kameradschaft Steinefrenz“. Das Emblem: das Kyffhäuserdenkmal mit dem Hakenkreuz.

Auch Ziel und Aufnahmebedingungen veränderten sich. 1903 wird als Zweck des Kriegervereins angegeben: a. Pflege der „Liebe und Treue für Kaiser und Reich, Landesfürst und Vaterland“ sowie das Aufrechterhalten der „Anhänglichkeit an Kriegs- und Soldatenzeit“ im Sinne kameradschaftlicher Treue und nationaler Gesinnung, b. die Feier und Gedenktage, c. das Geleiten der Leichen der verstorbenen Mitglieder mit den üblichen militärischen Gebräuchen, die Gewährung einer Beihilfe zu den Kosten für die Beerdigung an die Hinterbliebenen und Unterstützung von durch Unglücksfälle in Not geratene Kameraden.

Mitglied im Verein konnte jeder werden, „welcher im stehenden Heere oder der Marine gedient hat, sich im Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindet, unverbrüchliche Treue gegen König und Vaterland hochhält, einen achtbaren Lebenswandel führt...“

Die Satzung des Deutschen Reichskriegerbundes in der Nazi-Zeit nannte als Ziel „vor allem den Wehrgedanken, das Deutschbewußtsein und das deutsche Volkstum“ zu pflegen, die „Kameradschaft mit nationalistischem Geist zu erfüllen“, den „Schießsport“ zu pflegen...

Mit diesen Zielen konnte nur Mitglied werden: „jeder ehrenhafte arischer Abstammung“, der nicht unter „ehrenrührigen Umständen aus der Wehrmacht, der NSDAP, der SA, der SS oder ähnlichen Organisationen ausgeschieden oder ausgeschlossen“.

Kommunisten, Marxisten, einem mit einer Jüdin Verheirateten sowie Mitgliedern der Freimaurerloge wurde die Aufnahme verweigert.

Diese Veränderungen im Ziel hatten für den dörflichen Kriegerverein zur Folge, dass die Veranstaltungen des Kriegervereins von den SA-Mitgliedern mit ihren braunen Uniformen geprägt war und die Nationalsozialisten im Kriegerverein die Führung übernahmen.

Was muss in den Köpfen der Mitläufer oder gar der Gegner des Nationalsozialismus, die die große Mehrheit im Dorf bildeten, vorgegangen sein?

Man gewöhnte sich an dieses Bild, ertrug es. Angehörige von Gefallenen murrten wohl mehr oder weniger laut.

Die Lage und Gesinnung der Menschen vor, während und nach dem 1. Weltkrieg war eine völlig andere als nach dem 2. Weltkrieg. Meist waren die Soldaten in Pflichterfüllung, mit Stolz ,z.T. mit Begeisterung in den Krieg gezogen, wie Bilder bezeugen.

Im Gegensatz zum 2. Weltkrieg wurden die Soldaten und ihre Angehörige von der Gemeinde unterstützt, wie Ratsbeschlüsse zeigen. Nur zwei Monate nach Kriegsbeginn beschloss die Gemeindevertretung, dass „die Männer, welche zum Militär einberufen worden sind, jede Frau 3 Mark und jedes Kind bis 3 Kinder 1 M 50 monatlich als Unterstützung“ von der Gemeinde erhält. Im Oktober des gleichen Jahres wurde für die Soldaten eine „Liebesgabe“ von 10 M gewährt. Im November des Jahres 1914 wurde den Familien der Soldaten Steuernachlass gewährt. Im März 1917 bewilligte die Gemeinde „Den Kriegsgefangenen in Feindeshand vierteljährlich 10,-M als Geschenk und schließlich im März 1920 wurde eine einmalige Zuwendung von 50 M für die zurückgekehrten Kriegsgefangenen und Schwerkriegsbeschädigte gewährt.

Warum aber wurde angesichts dieser Haltung der Gemeinde eine Erinnerungsstätte an die Opfer des 1. Weltkrieges so spät (im Vgl. Hundsangen weihte im Dezember 1920 das alte Ehrenmal ein) Errichtet und warum nicht federführend durch die Gemeinde?

Eine Erklärung findet sicher in der großen Belastung, die die Menschen in Steinefrenz, aber auch in Weroth durch Spenden und unentgeltlichen Einsatz beim Bau der neuen Kirche zwischen 1914 –1916 erbracht hatten und noch nach dem Kriege erbrachten, denn nach der Einweihung im Dezember 1916 war sie nicht fertig: der Turm nicht vollendet, nur Betonfußboden, wenig Bänke und keine bunten Fenster....Zur Fertigstellung des Turmes gewährte die Gemeinde im Mai 1922 einen Zuschuss von 80 000 M.

Aber im Buntglasfenster der letzten rechten Nische der Kirche finden wir die erste Erinnerung an die Opfer des 1. Weltkrieges in den Gemeinden Steinefrenz und Weroth: „Dem Andenken der tapferen Vaterlandsverteidiger von Steinefrenz-Weroth im Großen Kriege 1914-1917“.-Bis 1917, warum nicht 1918? Eine Vermutung :Das Glasfenster wurde schon 1917 oder Anfang 1918 eingesetzt.

Weiter gab es fast in jedem Haus zur Erinnerung an den 1. Weltkrieg eine Ehrentafel mit den Bildern von allen Kriegsteilnehmern und in der Mitte ,eingerahmt durch einen mit Eichenlaub verzierten Rand „Unsere Opfer im Weltkriege“ ,22 an der Zahl. Ob diese Ehrentafel auf die Initiative der Gemeinde oder des Kriegervereins zustande kam, wissen wir nicht.

Für die Gemeinde waren die Belastungen in der Nachkriegszeit auch groß. Wir denken an das Inflationsjahr 1923, in dem die Gemeinde im November 80 Billionen M bei der KSK Westerburg aufnahm, um ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Nach der wirtschaftlichen Erholung sagte die Gemeinde im September 1926 einen Zuschuss von 400 M zum Bau eines Kriegerdenkmals zu. Sie übernahm den „Papierkram“.



Planung, Errichtung und Einweihung des Kriegerdenkmales

Wie schon erwähnt hatte die Gemeinde zwei Jahre vor der Einweihung des Kriegerdenkmales einen Zuschuss von 400,-RM dem Kriegerverein für die Errichtung eines Denkmals zugesichert.

Da Architekt A. Meister wohl auch nach dem Kriege bei den noch ausstehenden Baumaßnahmen an der neuen Kirche in Steinefrenz weilte - z. B. wurde der Turm im Jahre 1923 ,sieben Jahre nach der Einweihung, erst fertig gestellt -war es naheliegend ihn, mit der Planung eines Kriegerdenkmales zu beauftragen. Man konnte erwarten, dass die am 28.April 1928 angefertigte und am 16.August beim preußischen Hochbauamt in Montabaur über das Landratsamt in Westerburg eingereichte Zeichnung auch kostengünstig war.

Da die Unterschrift unter dem Bauantrag und die Baubeschreibung fehlten , wurden sie am 1.September im Auftrag des Architekten von Ferdinand Metternich(„Schmitz Ferdinand“) nachgereicht. Die Baubeschreibung : „Das Fundament zu dem auf beiliegender Zeichnung aufgeführten Kriegerdenkmal wird aus Beton ,der aufsteigende Sockelaufbau aus Schichtsteinen(Trachyt) hergestellt. Auf dem Sockel erhebt sich die in Kreuzesform gehaltene u. mit den Inschriften u. Gefallenenverzeichnis versehene Säule, die aus Kunststeinen gebildet u. gehauen ist. Der Standort u. die gesamte Aufmachung ist so gewählt, dass es sich würdig dem Gesamtbild der neuen Kirche u. Umgebung anpasst“

Am 16.9.fand die Einweihung statt, die natürlich dem Landratsamt zu Ohren kam. Sie forderte vom Bürgermeister eine Erklärung mit dem Hinweis ,dass auch die Bezirksberatungsstelle für Kriegerehrung in Wiesbaden nicht gehört worden sei. Bürgermeister Quirmbach antwortete am 4.Oktober und erklärte die verspätete Einreichung der Zeichnung damit, dass die bischöfliche Behörde „eine Sache“ beanstandet hätte, die eine Änderung der Zeichnung notwendig gemacht habe. Da befürchtet wurde ,dass der Frost das Mauerwerk beschädigen würde, habe man auf eine schleunige Erbauung des Denkmals gedrängt“.

Im Schreiben vom 5.Dezember teilte die Bezirksberatungsstelle für Kriegerehrung nach Prüfung der Zeichnung mit: „Da das Ehrenmal keine befriedigende Lösung darstellt, bedauern wir lebhaft, dass nicht ein Künstler, welcher der Aufgabe gewachsen gewesen wäre, zur Schaffung des Ehrenmals herangezogen wurde“.

Am 12.Dezember wurde Bürgermeister Quirmbach „wegen Errichtung des Denkmals ohne Genehmigung“ das „Missfallen“ vom Landratsamt ausgesprochen.

Mit dem Schreiben vom 12.Januar, also fast 4 Monate nach der Einweihung, wurde die Baugenehmigung erteilt.

Wohl auch im April 1928 hatte Architekt Meister dem Steinmetz Johann Wolf in Dahlen die Detailzeichnungen auf Pergamentpapier zugeschickt, der bei der Ausfertigung von Steinmetz Balthasar Hübinger, dem Vater des späteren Bürgermeisters Alois Hübinger, unterstützt wurde. Nach Angaben von Pfarrer Zentgraf beliefen sich die Kosten für das Denkmal auf 1500 RM.

Die Gelder wurden durch Spenden eingeholt; die Arbeiten in Eigenleistung von Männern aus Steinefrenz –wohl vorwiegend des Kriegervereins- erbracht.

Von der Einweihung liegen bisher keine Berichte ,nur Bilder vor.



Die Errichtung der Kriegergedächtniskapelle

Nach dem 1. Weltkrieg war Deutschland nicht zerstört worden, wurden die heimgekehrten Soldaten als Vaterlandsverteidiger begrüßt, wurden die Gefallenen und Vermissten als „Helden“ geehrt. Im 2. Weltkrieg lag Deutschland am Boden: zerstörte Städte, Millionen Menschen durch Bomben oder durch Vertreibung auf der Flucht oder umgekommen, wurden die furchtbaren Verbrechen in den Konzentrationslagern und „Heilstätten“ wie Hadamar bekannt, konnte nachgewiesen werden, dass auch Teile der Wehrmacht an unvorstellbaren Verbrechen und Massakern in besetzten Gebieten beteiligt waren. Viele Soldaten kehrten als Schwerstbeschädigte, viele erst zehn Jahre nach Kriegsbeginn z. T. gebrochen an Leib und Seele zurück.

Hinzu kam nicht selten der Selbst- oder Fremdvorwurf, einem Verbrecherregime gedient oder sich nicht genügend gegen es zur Wehr gesetzt, sinnlos seine Jugend geopfert zu haben. Viele mussten ihr sein Leben lang unter körperlichen und seelischen Schmerzen leiden.

So ist es angesichts der Lage nach dem 2. Weltkrieg fast verständlich, dass der Gemeinderat vor Weihnachten 1947 einen Antrag der Verletzten und Hinterbliebenen auf Gewährung einer Weihnachtsspende mit der Begründung ablehnte, dass „keine Mittel zur Verfügung stehen und dass dann an alle Bedürftige eine Spende gegeben werden müsse“.

Als Alois Hübinger im Januar 1953 Bürgermeister wurde, selbst schwer kriegsbeschädigt und Vorsitzender des VdK, wurde der Bau einer Erinnerungsstätte für die Gefallenen und Vermissten der Weltkriege von ihm betrieben und vom Gemeinderat unterstützt. Es sollte kein Kriegerdenkmal sein, sondern eine Kriegergedächtniskapelle, „eine würdige Gedenkstätte, welche Denkmal, Mahnmal und Stätte des Gebetes“, sein sollte. Er lehnte jede Heldenverehrung ab: „Alle waren während des Krieges nur kleine Rädchen einer ungeheuren Maschine, und doch jeder von ihnen ein Mensch. Fast um jeden hat eine Mutter, Vater, Bruder und Schwester geweint, haben Frau und Kinder große Herzensnot ausgestanden... Unserer Toten gedenken heißt nicht, einen barmherzigen Schleier gewebt aus Worten über das Ganze zu breiten... Die hier stehen, wollen diese Verschleierung nicht, sie haben ein Recht auf die ganze Wahrheit ihres Todes. Wir ehren sie, wenn wir die Bitterkeit ihres Todes ernst nehmen...“, so in seine Rede anlässlich der Einweihung.

Eine würdige Erinnerungsstätte zu schaffen, die angesichts der übrigen anderen notwendigen Investitionen für die Gemeinde kostengünstig sein sollte, das war das Ziel.

In dem befreundeten Erwin Lenz fand der Bürgermeister einen Architekten, der die Zeichnungen kostenlos erstellte. Die Gesamtkosten wurden auf 20.000,-DM berechnet.

Zur Kostensenkung trug der Gemeinderat bei, in dem er im Juli 1956 beschloss, das Holz für das Dach kostenlos zu stellen. Gemeindevertreter gingen von Haus zu Haus und zeichneten Spenden. Die höchste Spende betrug 1000,-DM, die meisten lagen um 20,-DM. Auch Baumeister Alois Weimer verzichtete auf einen Teil seines Lohnes. Viele Kriegsteilnehmer, die sich z.T. Urlaub nahmen, arbeiteten unentgeltlich als Handlanger.

Die Steine aus Phonolith stammten aus dem Wirgeser Bruch, der Altarstein von der Firma Bell aus Selters. Das Dach deckte kostengünstig die Firma Hans Burckhardt aus Girod.

Am 2. August wurde über Pfarrer Schnurr das Bischöfliche Ordinariat um Genehmigung einer Kapelle auf dem Friedhof ersucht und mit Schreiben vom 8.9. erteilt, sowie „die Feier der hl. Messe an Allerseelen und am Buß- und Betttag.“ Daher wurde auch ein Altarstein mit einer Reliquie in den Altar eingelassen.

Die gleichzeitige Nutzung als Leichenhalle wurde nicht gewährt.

Am 6. August erfolgte die Grundsteinlegung mit der Einmauerung der Urkunde: „... als Theodor Heuss Bundespräsident, Konrad Adenauer Bundeskanzler, da Peter Altmeier Regierungspräsident in Rheinland-Pfalz, Alfons Feid Landrat des Unterwesterwaldes, Alois Hübinger Bürgermeister und Alfred Schnurr Pfarrvikar von Steinefrenz waren...“

Einweihung der Kriegergedächtniskapelle am 26. Oktober 1958 (Ki.Chr.S.58 u.65)

Der „Nassauer Bote“ gab einen Tag zuvor einen Überblick über die Teilnehmer und den Ablauf der Feier: „Diese Feier wird ausgestaltet durch das 52 Mann starke Musikkorps der 5. Panzer - division aus Koblenz unter Leitung von Hauptmann Schlüter, durch den Männergesangverein „Frohsinn“ Steinefrenz unter Leitung von Jakob Reusch, den Kirchenchor „St. Mathias“ unter Leitung von Josef Malm...An dieser Feierstunde nimmt auch ein Ehrenzug in Stärke von 36 Mann teil, die die Bundeswehr in Diez stellt.“

Den Bericht von der feierlichen Einweihung stellte der „Nassauer Bote“ unter die Überschrift „Die Kapelle soll uns Mahnmal sein“, die Westerwälder Zeitung wählte als Überschrift „Ihr Opfer waren nicht umsonst gewesen“. Diese Überschrift u.a. führte zu einer heftigen Kontroverse zwischen Pfarrer Schnurr und der „Westerwälder Zeitung“.

Ein Auszug aus dem Bericht des „Nassauer Bote“: „Unter Glockengeläute bewegte sich die Prozession nach der Nachmittagsandacht mit Pfarrer Schnurr, den Ministranten, den Vereinen und zahlreichen Einwohnern von der Pfarrkirche zur Kapelle auf den Friedhof, wo ein Ehrenzug der Bundeswehr, die Hubertusschützengilde und ein Bundeswehrmusikkorps Aufstellung genommen hatten. Die Bundeswehrkapelle unter Führung von Hauptmann Schlüter eröffnete die eindrucksvolle Feier mit dem Choral „Großer Gott“. Pfarrer Schnurr, der mit der Benediktion der Kapelle vom Bischöfliche Ordinariat beauftragt war, verlas die kirchliche Verfügung, wonach die Abhaltung von Gottesdiensten am Allerseelentag und Buß- und Betttag in der Kapelle gestattet ist. Dann vollzog er die Einsegnung der Kapelle, die Weihe des Altares und des großen Kreuzes über dem Altare. Der Kirchenchor Steinefrenz-Weroth (Dirigent Malm) sang das Lied „Ruhe sanft in Frieden“.

Pfarrer Schnurr, selbst ein alter Frontkämpfer, begrüßte alle zur Feier Erschienenen und ganz besonders die Bundeswehr, die, wie er sagte, zur Fortsetzung der Tradition verpflichtet ist. Er führte weiter aus, dass die Opfer, die von den Söhnen der Gemeinde gebracht, nicht umsonst waren. Sie alle hätten dem Gesetz gehorcht und seien somit für eine von Gott gewollte Sache eingetreten. Mit den Worten: ‚Der Glaube an etwas Höheres ist die Garantie für die Zukunft‘, schloss er die Rede.

Anschließend intonierte der MGV „Frohsinn“ unter seinem Dirigenten Jakob Reusch den Choral „Gnädig und barmherzig ist der Herr“. Bürgermeister Hübinger begrüßte im Namen der Gemeinde alle Besucher, die Bundeswehr, die Schützengilde „St. Hubertus“, die Vereine und dankte allen, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt hatten. Dank sagte er auch den Spendern ‚Die in Stein gemeißelten geben Zeugnis davon, dass wir ihrer immer gedenken sollen‘ betonte er. ‚Wir sind stolz auf diese Kapelle. Sie soll ein Zeichen dafür sein, dass wir unsere Kameraden nicht vergessen haben. Gleichzeitig soll uns diese Kapelle ein Mahnmal sein, denn unsere Brüder sind gestorben mit der großen Verpflichtung, das zu tun, was ihnen befohlen wurde. Alle, die gefallen sind, sind stumme Zeugen des vernichtenden Krieges. Deshalb soll die Kapelle auch eine Stätte des Gebetes sein. Beten wir alle, dass Gott das Gericht eines Krieges von uns abwenden möge‘.

Während das Musikkorps sodann das Lied vom guten Kameraden gedämpft spielte, verlas Bürgermeister Hübinger die Namen der Gefallenen und Vermissten. Anschließend legte er im Namen der Gemeinde einen Kranz nieder. Weitere Kränze kamen vom Beauftragten des VdK Unterwesterwald, von einem Offizier der Bundeswehr, vom Bund der Kriegsoffer und von den Vorständen der Vereine. Zum Schluss der Feier sang der MGV „Frohsinn“ das Lied „Schlaf, du, mein Kamerad“ und die Bundeswehr spielte das „Volksgebet“...“

Nach der Feier bot das Musikkorps auf dem Kirmesplatz ein Platzkonzert, das mit der Zugabe „River-Kwai-Marsch“ endete.

Bei einem Abschiedszeremoniell im Saale Schöpping bedankte sich Bürgermeister Hübinger nochmals bei allen für die Mitwirkung.

Wie oben schon angedeutet, kam es bezüglich der Berichterstattung, insbesondere über die Überschrift „Ihr Opfer waren nicht umsonst gewesen“ zu einer heftigen Reaktion durch Pfarrer Schnurr, wie die Kirchenchronik belegt (Ki.Chron.Bd.2 S.65): „Leider wurde in übelster Weise das, was in der Ansprache des Pfarrers gesagt worden war, regelrecht in das Gegenteil verdreht.

Es war herausgestellt worden, dass die vielen, die draußen standen, dort nicht stehen mussten, weil sie das ihnen aufgezwungene, harte Gesetz nicht umgehen konnten. Gutgläubig sahen sie sich gezwungen ihr Soldatsein als Pflicht dem Vaterland gegenüber erfüllen zu müssen, indem sie niemals alle Ränke und Hinterlisten eines Naziregimes durchschauen konnten. ..“.

Die betreffenden Leute der Westerwälder Zeitung und des Nassauer Boten wurden diesbezüglich gestellt und zur Verantwortung gezogen. Man entschuldigte sich und bat Abstand von einer durch den Pfarrer beabsichtigten Anzeige zu nehmen.

Der Pfarrer nahm am kommenden Sonntag öffentlich auf der Kanzel zu dieser Sache Stellung, indem er alle Gläubige, die bei den Feierlichkeiten zugegen waren, zu Zeugen anrief“.

Bilder von der Einweihung



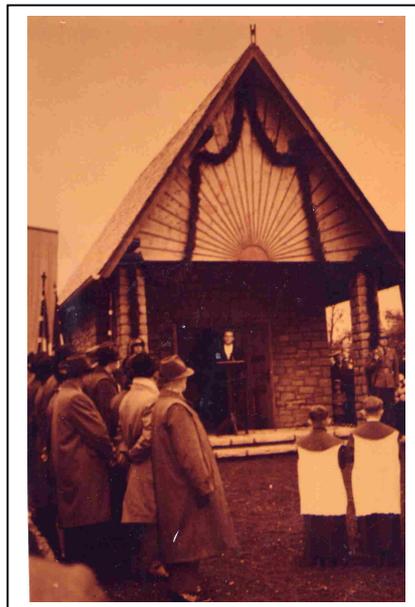
Ehrenkompanie



Musikkorps



Kirchenchor



Bgm. A.Hübinger bei Festansprache



Bannerträger

(St.Weyand)

